

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Bezugspreis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Postgebühren. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Son- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 83 und 121
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hammeler

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte 20 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 61.

Herford, Montag, den 14. März 1921

39. Jahrgang

Reichstag.

Simons Rechtfertigung — 260 von 317 Stimmen
für die Regierung.

Zum äußeren Zeichen der internationalen Bedeutung des Tages war am Sonntag die Diplomatentribüne mit ausländischen Botschaftern stark besetzt. Die Angehörigen der fremden Missionen wollten sich mit eigenen Ohren davon überzeugen, wie sich die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes zu dem Abbruch der Konferenz verhalten würde. Auch sonst bot das Haus das Bild eines „großen Tages“ mit überfüllten Tribünen und stehenden Gästen. Als trefflicher Augenblick ein warmherziges Begrüßungstelegramm der kaiserlichen Landesversammlung eintraf, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß das deutsche Volk durchhalten und sich auch gegenüber der neuen Gewalttat behaupten werde. Einziger Punkt der Tagesordnung: Entgegnung einer Regierungserklärung.

Dr. Simons erhält das Wort. Mit einem schmalen Manuscript, auf dessen Blättern sichtlich nur die Stichworte seiner Rede standen, geht der Außenminister zur Tribüne. Wie immer muß er sich erst kurze Zeit in die Situation hineinleben, ehe das nicht allzu umfangreiche Organ den Raum zu füllen sucht und sehr bald wirkt dann wieder eine gewisse Eintönigkeit auf die Zuhörer nachteilig. Simons steht sich als Redner selber im Licht, denn er ist an sich durchaus Herr ganz ansehnlicher oratorischer Mittel, aber die Regierung zum freien Vortrag hindert die Anwendung. Der Minister gibt erst einen kurzen Abriss der Vorgeschichte der Konferenz, wobei er auf ein bezeichnendes Symptom, auf die unerfüllt gebliebene Zusage der Entente in Spa hinsichtlich eines neutralen Tagungsortes hinweist. Ein zweites negatives Moment stellt Dr. Simons in der vorherigen Festlegung beider Verbändeparteien auf und gegen die Pariser Beschlüsse. Mit erhebener Stimme bedauert er daher, daß der Vorschlag vorheriger Sachverständigenberatung nicht berücksichtigt und kaum in Brüssel nicht bis zum Ende durchgeführt worden sei. Die erste Welle der Zustimmung ging durch das Haus, als Simons feststellte, daß hier der eigentliche Grund des Scheiterns zu suchen sei. Es folgt ein nachdrücklicher Dank an die Sachverständigen, der in die etwas kühle Atmosphäre einen warmenden Klang hineinbringt. Er wandelt sich in Spannung und offenen Beifall, als Dr. Simons die Verantwortung dieser Sachverständigen schildert und die politische Verantwortung allein für sich in Anspruch nimmt und den Vorbehalt wegen Überschießen wiederholt. Als Dr. Simons hervorhebt, daß ein Teil der deutschen Sachverständigen die deutsche Reaktionsfähigkeit sehr niedrig eingeschätzt hätten, vernahm man rechts ein unterbrechendes „Hört, hört!“ und eine lebhafteste Bewegung durch das Haus bei der Mitteilung, daß die in so kurzer Zeit zustande gekommenen Vorschläge mit Spott aufgenommen und abgelehnt worden seien. Die nächsten Höhepunkte der Rede waren die Mitteilung von dem Vertrauensvotum des Kabinetts und — unter großem Widerspruch der Rechten — die Erklärung, daß es unter keinen Umständen schlechter gehe, als wir von hier aus fahen. Aber nun sofort ein neues Angebot zu machen, sei unmöglich, denn inzwischen haben die Gewalttäter eine sehr ungünstige Wirkung ausgeübt. Und gleichsam als Motto zum Ganzen: Durch den Rechtsbruch der Allierten ist alles erledigt, was in London an Vorschlägen formuliert worden sei. In dieser Stelle war die Zustimmung rechts und in der Mitte einmütig. Bei den Sozialdemokraten meldete sich Widerspruch. Aber die einmütige Stimmung wurde rasch wieder hergestellt, denn Dr. Simons schloß sehr wirksam mit einer neuen feierlichen Verwahrung gegen die Sanktionen und die einseitige Belastung mit der Schuld am Krieg. Aber er fügte auch direkt den Wunsch nach einem Vertrauensvotum an. Er konnte den Demonstrationen und starkem Beifall, der ihm auf seinen Sitz folgte, gleichsam als Zusage im voraus aufpassen.

Die Regierungsparteien hatten sich auf eine gemeinsame Erklärung geeinigt, die der Vorherrschaft der Zentrumspartei zur Verfügung brachte, und die wiederholt lauten Beifall auslöste. So z. B. als Trimborn darauf verwies, daß unsere bisherigen Angebote durch die Sanktionen hinfällig geworden seien und noch schärflicher als er gleich Simons gegen Lloyd Georges Trick mit der Wiederherstellung der Schuldfrage Einspruch erhob. Die Erklärung gipfelte in der Zusage der Unterstützung der Regierung, wenn sie abermals vor der Aufgabe stehen wird, die Rechte des deutschen Volkes zu wahren. Der Mehrheitssozialdemokrat Wels hatte sofort ein. Er ist entsetzt, daß die deutschen Vorschläge unter den Tisch gefallen sein sollen. Inzwischen ist eine Entschliebung der Regierungsparteien eingebracht worden, deren aber Wels keine Erwähnung tut. Aber die Stellung seiner Partei zu der Regierung ist ja gegeben, obwohl Wels gegen die Rechte wieder drohend auf den Tisch schlägt. Mit dem Grafen Westarp kam die ausgesprochene Opposition zu Worte. Die Stimme hatte gestern wieder die ganze frühere Schärfe und „Schneidigkeit“ wieder gewonnen. Er kündigt an, daß seine Freunde für die Resolution der Regierungsparteien stimmen werden, sie aber ausdrücklich nicht als Vertrauensvotum aufgefassen wollen. Nun leerte sich der Saal.

Der Unabhängige Dr. Breitscheid lobte Kritik von ganz links und legte ihr von allem seine Kenntnisse aus dem Auslandigen Aussehen zugrunde. Ueber eine Stunde hindurch erfüllte der grelle Leuchter den Saal. Dr. Simons war in seinem kurzen Schlusswort sehr glücklich. Sowohl gegen Breitscheid und gegen Westarp und dessen Vorwurf der Schlappheit vor Lloyd George. Hierbei wurde er sogar schärfer als sonst. Der Kommunist Reub sieht mit Befriedigung alles kommen und retten, als er auf der Tribüne erscheint, und sucht vergeblich durch Polemik gegen die Unabhängigen das fehlende

Das Neueste vom Tage.

Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Joffen wurde das Dorf Zehrendorf vom Reichswehrministerium zu Siedlungszwecken freigegeben.

Die bürgerlichen Parteien in Erfurt protestierten am gestrigen Sonntag gegen die Pariser Forderungen in einer stark besuchten Versammlung und faßten eine entsprechende Entschliebung.

Reichstagsabgeordneter Stresemann sprach sich in Stuttgart u. a. für eine geschlossene Politik der Mitte aus. Die Tagung nahm eine Entschliebung an, die ein Festbleiben allen unerfüllbaren Forderungen der Feinde gegenüber fordert.

Von der polnischen Gesandtschaft wurde die deutsche Erklärung, daß in Polen noch 50 000 deutsche Güterwagen zurückgehalten werden, entschieden bestritten. Die deutschen maßgebenden Stellen halten aber ihre Darstellung unbedingt aufrecht.

In Wien kam es bei der Märzfeier sozialistischer Studenten zu einer großen Krawallerei. Deutsch-nationale Studenten drangen in den Festsaal ein und sprengten die Versammlung.

Nach wie vor tritt die ungarische Presse für das Recht Deutschlands ein und verurteilt scharf das Verhalten der Entente.

Das neue spanische Ministerium ist nunmehr gebildet. Ministerpräsident wurde Alendos Nar. Minister des Äußern Marquis de Roma, Minister für öffentliche Arbeiten Lacerda.

Interesse auf sich zu lenken. Noch ein kleines Intermezzo Richard Breitheid und dann kommen die Abstimmungen. Das unabhängige Mißtrauensvotum wird abgelehnt. Jetzt wandern die Unnen die Reihen entlang: namentliche Abstimmung. Ueber das Vertrauensvotum. Klingelzeichen und Refusit: Es hat eine überwältigende Mehrheit gefunden und mit ihm die Regierung. Abgegeben sind 317 Stimmen, davon nicht weniger als 268 für die Regierung. Die Sitzung ist aus.

Ein schlechter Hohenzoller.

Von der Rechtspreffe sind gegen den preussischen Finanzminister Beschuldigungen wegen Eigenmächtigkeit erhoben worden, weil dieser die dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gehörige Herrschaft Flatow-Krojanke in staatliche Verwaltung übernommen hatte. Der preussische Finanzminister hat sich zur Wehr gesetzt und der Öffentlichkeit jetzt einige Dokumente zum Fall des Prinzen Friedrich Leopold übermitteln, in denen dieser Hohenzoller dem deutschen Volke näher bekannt gemacht wird. Prinz Friedrich Leopold befindet sich mit seinem Sohn und seiner Gattin, die bekanntlich eine Engländerin ist, in Lugano. Die prinzipielle Familie hat es fertig gebracht, dort Schulden zu machen, die in einem Jahr die stattliche Summe von 10 Millionen erreichten. Zu einer Zeit, als zwischen Italien und Deutschland noch der Kriegszustand herrschte, hat sich der junge Prinz gescheut, enorme Summen in der italienischen Spielhölle in Campione zu verlieren. Während der gleichen Zeit versuchten aber diese „Edlen“ ihren Angestellten den in Deutschland in Mark ausbedungenen Lohn in Francs zum Tageskurs zu bezahlen, sodaß es zu höchst unerquicklichen Auseinandersetzungen Deutscher gegen Deutsche vor fremden Behörden kam.

Während Prinz Friedrich Leopold und sein Anhang in Lugano ein Prasslerleben führten, ließ man zahlreiche kleinere Lieferanten auf Geld warten, und diese warten zum großen Teil heute noch darauf. Um sich Geld zu verschaffen, hat, wie jetzt festgestellt ist, der Prinz versucht, Möbel und Kunstgegenstände aus seinem Palast am Wilhelmplatz zu verkaufen, um den erzielten Betrag ins Ausland zu bringen. Es mußte dem Prinzen bekannt sein, daß eine Reichsverordnung besteht, die Ausfuhr von Kunstgegenständen verbietet und Verletzungen mit Strafe bedroht. Auch der dringende Verdacht, Edelsteine ins Ausland verschoben zu haben, besteht, und es kann deshalb nicht verwunderlich sein, daß sich der Finanzminister unter solchen Umständen mit der Einsetzung einer zielbewußten einheitlichen Vermögensverwaltung befaßte. Dazu kommt noch als erschwerender Umstand ein Verhalten des Prinzen gegen seine Angestellten, das jeder Befehlsgebung spottet. Dem Finanzminister ist keine Verwaltung bekannt, in der die Beamten und Angestellten so schlecht bezahlt werden wie

in der des Prinzen Friedrich Leopold. So bezieht z. B. sein bestellter Offiziant ein Einkommen, das nur 50 bis 60 Prozent des Existenzminimums ausmacht. Aus den Zeugnisaussagen der Dienerschaft geht hervor, daß die Hunde besser behandelt wurden als die Menschen, weiter, daß die prinzipielle Familie die Welt nur vom Standpunkt der königlichen Hofeitelung angesehen hat. Wenn bisher noch nicht die Augen aufgegangen sind, der mag in diesen Dokumenten nachlesen, wie notwendig es war, daß mit einem derartigen Standpunkt gründlich aufgeräumt werden mußte.

Anschlag auf die Siegessäule.

Die Täter wahrscheinlich Ausländer.

Mit. Berlin, 13. März. Am Sonntag, den 13. März, mittags 12 Uhr wurde etwa in halber Höhe im Innern der Siegessäule ein Pappkarton, enthaltend etwa 6 Kgr. Dynamit und Petroleum, brennend, an dem sich eine etwa 10 Meter lange brennende Zündschnur mit Sprengkapsel befand. Aus dem entzündeten Eingreifen zweier Beamten der Schutzpolizei, die die brennende Zündschnur im letzten Augenblick durchschnitten ist es zu danken, daß auf der von zahlreichen Personen besuchten Siegessäule namenloses Unglück verhütet worden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen kommen zwei Männer und drei Frauen, anscheinend Ausländer als Täter in Frage, die kurz vorher die Siegessäule gemeinsam besucht hatten. Eine dieser Personen trug einen etwa 10 Ztm. hohen und 30 Ztm. langen braunen Pappkarton, der verschlüsselt war und die Sprengstoffe enthielt. Die Dynamitkapseln sind von rotbrauner Farbe und tragen die Werkzeugsinsignien (zwei gekreuzte Hämmer) mit dem Aufdruck „Anhaltische Sprengwerke“. Mit den Tätern offenbar in Verbindung zu bringen sind 2 Männer und 3 Frauen, die in einem rotbraunen offenen Automobil saßen und längere Zeit auf dem Jagdweg an der Reichstagsseite der Siegessäule hielten und später durch die Siegesallee davonfuhren.

Rußland.

Mit. Helsingfors, 13. März. Ein finnischer Courier, der gestern aus Moskau eintraf, bestätigt die Nachricht, daß in den Straßen Moskaus heftige Kämpfe stattfinden, bei denen auch schwere Artillerie in Tätigkeit tritt.

Mit. Reval, 13. März. (Reuter.) An der estländischen Grenze in der Nähe von Reval sind am Donnerstag kommunistische Flüchtlinge eingetroffen, die in den Konzentrationslagern untergebracht wurden. Ein Regiment, das von Rurik nach Petersburg entsandt wurde, und in Kronstadt eingetroffen ist, ist zu den Revolutionären übergegangen.

Kopenhagen, 13. März. Einem Telegramm aus Helsingfors zufolge wurde Freitag nachmittag mitgeteilt, daß in Kronstadt eine Feuersbrunst ausgebrochen ist. Das Geschloßfeuer ist außerordentlich heftig.

Zu der Nacht zum 10. März wurde aus Kronstadt ein drahtloses Telegramm verbreitet, in dem es unter anderem heißt: Die Arbeiterpartei Kronstadts fordert eine Umwidmung der Räteregierung. Um die alte Herrschaft der Partei aufrechtzuerhalten, läßt die Räteregierung mit ihrem blutigen Marschall an der Spitze den Willen des arbeitenden Volkes, indem sie redliche Arbeiter erschießt und Gewalt gegen sie anwendet. Wir versichern den arbeitenden Völkern der Welt, daß an unserer Spitze keine reaktionären Generale stehen und daß wir mit Finnland nicht verhandeln haben. Wir verfügen über Waffen, Munition und Lebensmittel für so lange als erforderlich ist, um die Kommunisten zu besiegen und den Kämpfen ein Ende zu machen.

Oberschlesiens Schicksalstage.

Nun rollen aus ganz Deutschland die Züge mit Abstimmungsberechtigten dem Südoften des Reiches zu. Wähe von Hunderten, die sich zuerst zu einem Strom von Hunderttausenden vereinigen. Die große Wanderung geht in zielführender Ruhe und mit der Ordnung vor sich, in der auch noch das schicksalsdurchtönte Deutschland seinen Nachbarn und Gegnern überlegen bleibt. Für alles, was den äußerlich ungehörten Verlauf der Abstimmungsfahrt sichern kann, ist gesorgt. Sobald der Oberschlesier seinen Platz im Wagen eingenommen hat, kümmert sich um alles andere die Organisation. Wenn Unbequemlichkeit des Reisens im Nachkriegsdeutschland eine Entschuldigend wäre, so kann sie diesmal kein Fernbleibender geltend machen.

Auch auf die Möglichkeit späterer Fahrlässigkeiten, die ihm an Ort und Stelle den Aufenthalt in der Heimat verbleiben könnte, kann er sich nicht herausreden. Mag man über die innere Parteinahme der Verbandsvertreter oder einzelner von ihnen denken wie man will: gerade jetzt, in den letzten Wochen vor der Entscheidung, hat die fremde Abstimmungskommission ihre Pflicht getan. Oberschlesien ist ruhig, und die Gesamtheit der Verbandsregierungen, die ja noch kürzlich gegen französischen Widerstand die Einheitlichkeit der Abstimmung durchgesetzt hat, wird schon um ihrer selbst willen alles tun, damit es am Abstimmungstag geordnet und klarstellend zugeht.

In der Tat kann die Mehrheit der Verbandsmächte gerade in der heutigen schwierigen Lage, in die sie nach dem Abbruch der Londoner Verhandlungen Deutschland und sich selbst gebracht hat, nur wünschen, daß der Wille des ober-schlesischen Volkes sich unverfälscht in dem Ergebnis der Ab-stimmung abbilde. Sollten diese Mächte darüber hinaus einen Wunsch hegen, so könnte es höchstens in der Richtung eines für Deutschland günstigen Ergebnisses sein. Die Staaten, die in London die deutschen Vorschläge ablehnten, und im deutschen Westen Städte besetzten, hätten die Macht gehabt, die Abstimmung hinauszuschieben oder die Bedin-gungen (im deutschen Sinn) zu verschlechtern oder gar mit Polenhilfe Oberschlesien in das System der „Sanktionen“ einzubeziehen. Sie haben es wohlweislich nicht getan. Es ist nicht unsere Sache, den deutschen Außenminister darum zu tadeln, weil er die entscheidende Bedeutung, die Oberschle-sien für die Ausführllichkeit deutscher Wiedergutmachungs-leistungen hat, in einer vielleicht nicht glücklichen Form dem Gegner eindringlich zu machen suchte. Man hat ihn über das Wort „Bedingung“ stolpern lassen; aber man hat ihn doch wohl verstanden. Deutlich erkennbar ist jedenfalls, daß auch die Verbandsmächte, und gerade sie, es als Erleichter-ung empfanden, wenn die neuen Verhandlungen, zu denen es ja irgendwie kommen muß, schon auf der Grundlage eines fertigen ober-schlesischen Ergebnisses geführt werden können. Den Vertrag mit Deutschland in eine Voraus-setzung knüpfen zu lassen, die ihn vielleicht nach 14 Tagen hinfällig machen konnte, haben sie, von ihrem Standpunkt immer begreiflicherweise, abgelehnt; mußten sich aber sagen, daß, wenn selbst Deutschland ausdrücklich auf den ober-schlesischen Vorbehalt verzichtet hätte, dies an den Tatsachen nichts ändern würde: die Tatsache, daß Deutschland ohne Oberschlesien ein, um das mindeste zu sagen, weit weniger leistungsfähiger Schuldner sein würde. Fällt Oberschlesien oder ein beträchtlicher Teil Oberschlesiens an Polen, so ist der Versuch, die in London durchgeführten Verhandlungen auf haltbarere Art wieder anzuknüpfen, fast aussichtslos. Da-zum gilt es für die deutschen Abstimmer nicht nur, mit ihrer engeren Heimat, Deutschland mittelbar und für die Zukunft zu retten, sondern unmittelbar die Rettung Deutsch-lands und Europas aus einer unrettbar gewordenen Lage zu ermöglichen. In Oberschlesien wird zugleich über die Wiedergutmachung, die Sanktionen und damit über Frieden und Ruhe und Wirtschaftsgehung des Erdteils abgestimmt.

Herford u. Minden-Ravensberg.

14. März.

Kreisriegerverbandstag.

Eine zwar nur kurze, aber wichtige Tagesordnung hatte die auf gestern nachmittag 1/2 5 Uhr ins Gv. Vereinshaus nach Herford berufene Tagung des „Kreisrieger-verbandes Herford Stadt und Land“ zu er-lebigen. Herr Oberbürgermeister Basse als Vorsitzender begrüßte die von nah und fern erschienenen Kameraden mit einem herzlichen „Willkommen in Herford“, der überaus schicksalsschweren Stunde gedenkend, die Volk und Vater-land durchleben. In dieser Stunde begrüßte man aber auch das erste entschiedene „Nein“, das in London ausgesprochen wurde, wenn sich das ganze Volk auch der Tatsache bewußt sei, daß es noch viel Not und Leid durchkosten werden müsse und ihm schwere Zeiten bevorstehen würden. Der Redner gedachte weiter des 18. Januar, jenes nationalen Gedenktages der Aufrichtung des deutschen Reiches, den man in diesem Jahre, als er zum 50. Male wiederkehrte, leider nur in mehrmühevoller Stimmung begehen konnte; in gleicher Weise bliden die Kameraden auf ein zertrümmertes Heer, aber die Erinnerung an vergangene große Zeiten werde man sich nicht nehmen lassen in der Hoffnung auf die Wie-derkehr für unser Volk und Vaterland glücklichere Zeiten. Mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Kameraden begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende und erklärte die Tagung für eröffnet.

Die Anwesenheitsliste ergab die Teilnahme von 86 Vereinen mit insgesamt 137 Vertretern; 15 Vereine waren nicht vertreten.

Der Kasernenbericht, den Kamerad Profurist Heer-mann Herford erstattete, ergab eine Einnahme von 4495 Mark 65 Pfg. und eine Ausgabe von 3857 Mark 57 Pfg.,

so daß ein Kasernenbestand von 688,08 M verbleibt. Die Re-visorien, welche an Ort und Stelle ihres Amtes walteten, beantragten und erzielten Entlastung des Kasernenführers.

Folgende Eingänge gab sodann der Vorsitzende be-kannt: Am 14. und 15. August d. Js. findet in Lübeck der Abgeordnetentag statt; vom Präsidium des Westfälischen Provinzial-Kriegerbundes ist auf den 2. April d. Js. eine Sitzung sämtlicher Vorsitzenden des Bundes in Dortmund anberaumt; im Mai ist eine vaterländische Feier auf dem Kyffhäuser zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Einweihung des dortigen Denkmals geplant, zu welcher Generalfeldmarschall v. Hindenburg sein Erscheinen zuge-sagt hat; zur Hebung der Volksbildung und zur Bekämp-fung des Falschbundes wird der Deutsche Kriegerbund in Zukunft „Wanderlichtspiele“ veranstalten, ein Plan, der in-deffen zunächst nur für größere Städte in Frage kommen wird.

Die Festsetzung des Jahresbeitrages, den die einzelnen Mitglieder an den Kreisriegerverband zu zahlen haben und der jetzt 95 Pfg. statt bisher 73 Pfg. betragen soll, erfolgte ohne Aussprache. Bei dieser Gelegenheit wies der Vorsitzende auf die vor Jahren abgeschlossene Haftpflicht-versicherung hin, die indes kaum jemals in Anspruch ge-nommen zu werden brauchte. Da dies infolge der Zeitver-hältnisse auch ferner nicht der Fall sein wird, soll von einer Erneuerung der Haftpflichtversicherung, für die bisher 182 Mark zu zahlen waren, die jetzt aber die Summe von 731 Mark erfordert, Abstand genommen werden.

Die Wahl des Ortes des ersten nach dem Kriege zu ver-anstaltenden Kreisriegerverbandstages rief eine längere Aussprache hervor. Im Jahre 1914 war in der Stadt Enger diese Feier in Vorbereitung; der in-zwischen ausgebrochene Krieg hatte jedoch zur Aufhebung des Festes geführt. Die Vereine in Enger erheben nun An-spruch auf Bevorzugung bei der Auswahl des Ortes für die bevorstehende Feier. Inzwischen bewarb sich auch Blotho um diese und begründet seinen Antrag mit der Motivierung, im Jahre 1913 schon sei ihm das Fest für das Jahr 1914 zugesagt worden. Kamerad Rechtsanwält Riemeyer-Blotho brachte neben diesem noch andere Gründe vor: die gute Zugverbindung, die landschaftlich schöne Lage Blotho's und auf dem Amtshausberge finde sich auch eine der passen-desten Plätze für solches Fest, auf dem bei ungünstigem Wetter ein großes Zelt errichtet werden könnte. Außerdem aber spreche er zugleich im Namen der Vereine Exter und Wal-dorf, die das Fest in Blotho zu sehen wünschten. Dagegen erhob sich Kamerad Zigarrenfabrikant Gröppel-Enger, um hervorzuheben, daß Enger noch nie ein Kreisrieger-verbandstag gehabt habe. Nur durch den Krieg sei ihm das 1914 zugesagte Fest zerfallen. — Der Vorsitzende schlug bei diesem Wettstreit ein Kompromiß vor und ersuchte um den Beschluß, für dieses Jahr Enger zu wählen und die nächste Aussicht auf das Fest der Stadt Blotho zuzuerkennen, weiter aber sich in keiner Weise festzulegen. Der Vorschlag fand Zustimmung und Enger wurde mit großer Mehrheit für dieses Jahr gewählt; als nächster Festort wurde dann Blotho einstimmig festgelegt. Das Kreisriegerverbandstagsfest 1921 in Enger wird Anfang Juli abgehalten werden.

Die Vorstandswahl bildete den letzten Tages-ordnungsgegenstand. Der die Versammlung leitende Vor-sitzende, Oberbürgermeister Basse-Herford, und der an-stelle des verzogenen Schriftführers, Polizeisekretär Köster, eingetretene Stadtschreiber Fricke legten ihre Ämter wegen Zeitmangels nieder. Der Vorsitzende schlug die Wahl nach-stehender Kameraden in den Vorstand des Kreisriegerver-bandes vor: Studienrat Dr. Dubbert-Herford 1. Vor-sitzender; Amtsgerichtsrat Dr. Gräwel-Bünde 2. Vor-sitzender; Amtsobersekretär Piper-Blotho 3. Vorsitzender; Obersekretär Zeemann-Herford Schriftführer; Profu-rist Heermann-Herford Kassierer. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme.

Zum Schluß der Versammlung wurden noch schöne Worte gesprochen. Der neue Vorsitzende dankte für das Vertrauen und verband damit den Dank der Versam-melten an seinen Vorgänger, der in uneigennütziger Weise 14 Jahre den Vorsitz geführt und in den schweren sieben letzten Jahren ganz besonders treu seines Amtes gewaltet habe; gleichzeitig dankte der Redner dem bisherigen Schriftführer Herrn Fricke, dessen Verdienste ebenfalls beleuchtend. Auf die schwere Zeit hinweisend, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der gute Geist im Kriegervereinswesen niemals unter-gehen möge; Arbeit, Einfachheit und Würde tue uns not,

dann werde es in deutschen Landen auch wieder einmal besser werden.

Herr Studienrat Fellingner, der Ehrenvorsitzende des Verbandes, gedachte in warmen Worten des ehemaligen 2. Vorsitzenden, Landesökonomierat Ehrenamtmann Meyer-Rödinghausen, welcher kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendet. Nach längerer, die Verdienste dieses alten Kameraden würdiger Rede beantragte er die Abendung eines Glück-wunschtelegramms, was mit lebhaftem Beifall angenom-men wurde.

Ein kurzes, martiges Abschiedswort richtete dann noch Kamerad Oberbürgermeister Basse an die Versammelten, allen Vorstandsmitgliedern dankend und die Kameraden in ihrer Gesamtheit ermahnend, nicht an der Zeit zu ver-zweifeln, sondern mit klarem Blick vorwärts zu schauen und der Kriegerverbandsfrage treu zu bleiben. Mit einem be-geistert aufgenommenen Hoch auf den Kreisriegerverband Herford Stadt und Land schloß er die anregende Tagung.

Zur Heimstättenfrage.

Wie wir vor einiger Zeit an dieser Stelle melden konnten, haben sich sämtliche Amtmänner des rund 100 000 Einwohner umfassenden Landkreises Herford hinter die Forderungen des „Ständigen Beirats für das Heimstättenwesen beim Reichs-arbeitsministerium“ gestellt. Welches sind nun die Wege, die dieser ständige Beirat empfiehlt, um aus dem Woh-nungselend herauszukommen? Das im April 1920 von der Nationalversammlung angenommene (einstimmig, mit Aus-nahme der Unabhängigen) Reichsheimstättengesetz kann, wie schon damals betont wurde, ausreichenden und entsprechend billigen Boden für die Heimstätten nicht verschaffen. Ein Gesetzentwurf überträgt daher die Bodenbeschaffung für die Heimstätten den Gemeinden. Es wird ihnen eine plan-mäßige und vorausschauende Bodenvorratswirtschaft zur Pflicht gemacht, aber auch durch geeignete Rechtsmittel er-möglicht. Der Sperrgürtel der hohen Bodenpreise rings um die Städte soll nach diesem Gesetzentwurf durchbrochen und die Stadtbevölkerung wieder mit dem Boden verbunden werden. Da wir noch auf lange Zeit hin kaum in dem Maße werden bauen können, wie es das Bedürfnis verlangt, müssen wenigstens möglichst viele Gärten geschaffen werden. Wenn der Heimstättenfuchende auch noch nicht bauen kann, so soll er doch vor der Errichtung der Heimstätte den Boden gärtnerisch bearbeiten können. Als zweites wird zur Ver-schaffung billigen Baugeldes die Ausgabe von Heimstätten-Darlehnskassenscheinen verlangt. Darlehnskassen sind be-kanntlich schon am Anfang des Krieges eingerichtet worden. Sie hatten die Aufgabe, Geldmittel zu schaffen für die Kreise des Handels und der Industrie, die wohl wirtschaftliche Güter besaßen, sie aber wegen des Krieges nicht verwerten konnten. Gegen Maschinen, Vorräte, Auslandsguthaben usw. konnten bis zu 60 Prozent des Wertes Darlehnskassen-scheine ausgegeben werden, die als Geldscheine anerkannt wurden. Was damals im wesentlichen den reichen Kreisen unseres Volkes zugute kam, soll in unserer Friedensnot auch den großen Massen unseres Volkes Nutzen bringen. Der „Ständige Ausschuss“ verlangt daher, daß von den Dar-lehnskassen für die Erbauung von Heimstätten Heimstätten-Darlehnskassenscheine zinslos ausgegeben werden. Der Heimstättenrat hat im ganzen 1 1/2 Prozent für das ihm ge-währte Darlehen zu entrichten, 1 1/4 Prozent zur Tilgung, 1/4 Prozent für die Verwaltungskosten der Darlehnskasse. In demselben Verhältnis, wie die Darlehen getilgt werden, verschwinden auch diese Darlehnskassenscheine aus dem Ver-kehr. Abgesehen davon, daß durch die Errichtung neuer Heimstätten eine Quelle wirtschaftlicher, kultureller und ethischer Güter geschaffen wird, bedeutet jeder Heimstättenbau auch indirekt eine Anregung aller Erwerbszweige. Im Frieden rechnete man, daß die Bautätigkeit unmittelbar und mittelbar fast ein Drittel der gesamten Volkswirtschaft be-stimmend beeinflusst. Wer sich das einmal klargemacht hat, der weiß, daß von den Heimstätten-Darlehnskassen-scheinen nicht eine Verschlechterung unseres Geldmarktes, sondern seine Gesundung ausgehen kann.

Die dritte Forderung ist die Schaffung eines Reichs-heimstättenamtes. Bis jetzt ist es so, daß die verschiedenen Ministerien die Heimstättenfrage zu bearbeiten haben. Wir kommen aber erst dann zum Ziele, wenn wir ein Amt haben, das diese Frage einheitlich bearbeitet und über die Durch-führung der Heimstättengesetzgebung wacht.

Barfüßle

Eine Schwarzwälder Vorgeschichte
(Schluß) von Berthold Auerbach.

Die Pferde an den Wagen spürten, was beim Land-friedbauern geschehen war; sie bekamen manchen Hieb, und wenn sie ausstiegen, ging es ihnen noch ärger; und wer da fuhr, hieb draußlos, bis ihm der Arm müde wurde, und dann gab's noch manchen Zank mit der Frau, die daneben-saß und über solch ungebührliches, waghalsiges Dreinfahren schimpfte und weinte.

Eine kleine Wagenburg stand im Hofe des Landfried-bauern und drinnen in der Stube war die ganze schwere Familie versammelt. Mit hohen Wasserbießeln, mit nage-l-befestigten Schnürschuhen, mit dreieckigen Hüten, wo bei dem einen die Spitze, bei dem andern die Breite nach vorn saß, war man beieinander. Die Frauen wisperten unter-einander und winkten dann ihren Männern oder sagten ihnen leise, sie sollten nur sie machen lassen, sie wollten den fremden Vogel schon hinausweisen; und es war ein bitter-böses Lachen, das entstand, als man bald da, bald dort hörte, daß Amrei die Gänse gehütet habe.

Endlich kam Amrei, aber sie konnte niemand die Hand reichen. Sie trug eine große Glasflasche voll Rotwein unter dem Arm und so viel Gläser und zwei Keller mit Backwerk, daß es schien, sie habe ganz allein sieben Hände; jedes Hin-gelegenheit war eine Hand, und sie stellte alles so ruhig und geräuschlos auf den Tisch, auf dem die Schwiegermutter ein weißes Tuch ausgebreitet hatte, daß alle sie staunend be-

trachteten. Sie schenkte ruhig alle Gläser voll, sie zitterte nicht dabei, und jetzt sagte sie: „Die Eltern haben mir das Recht gegeben, euch von Herzen willkommen zu heißen. Jetzt trinkt!“

„Wir sind's nicht gewohnt des Morgens“, sagte ein schwerer Mann mit ungewöhnlich großer Nase und stützte sich auf seinem Stuhle weit aus. Es war Jörg, der älteste Bruder des Johannes.

„Wir trinken nur Gänsewein!“ sagte eine der Frauen, und ein nicht sehr behaltenes Lachen entstand.

Amrei fühlte den Stich wohl, aber sie hielt an sich; und die Schwester des Johannes war die erste, die ihr Bescheid tat und das Glas ergriß. Sie stieß zuerst mit Johannes an: „Gegene dir's Gott!“ Nur halb stieß sie mit Amrei an, die auch ihr Glas hinhielt. Nun hielten es die andern Frauen für unhöflich, ja sogar für fündhaft — denn es gilt beim ersten Trunk, dem sogenannten Johannestrunke, für fündhaft, nicht Bescheid zu tun —, nicht auch zuzugreifen, und auch die Männer ließen sich dazu bewegen, und man hörte eine Zeitlang Gläser klingen und wieder absetzen.

„Der Vater hat recht“, sagte endlich die alte Landfried-bauernin zu ihrer Tochter, „die Amrei sieht doch aus, wie wenn sie deine Schwester wär“, aber eigentlich noch mehr sieht sie der verstorbenen Bisbeth ähnlich.“

„Ja, es ist keines verkürzt. Wenn ja die Bisbeth am Leben geblieben wär, wär das Vermögen ja auch um einen Teil geringer“, sagte der Vater, und die Mutter septe hinzu: „Jetzt haben wir sie aber wieder.“

Der Alte traf den Punkt, der alle murrte, obgleich sie sich alle einredeten, daß sie gegen Amrei so eingenommen seien, weil sie so familiellos dazugekommen. Und während Amrei mit der Schwester des Johannes sprach, sagte der

Alte leise zu seinem Sohne: „Der sieht man nicht an, was hinter ihr steckt. Denk' nur, sie hat im geheimen einen ge-häukten Sack voll Kronentaler gehabt; aber mußt niemand was davon sagen.“

Das geschah so unweigerlich, daß binnen weniger Mi-nuten alle in der Stube es wußten, bis auf die Schwester des Johannes, die sich später viel zugute darauf tat, daß sie mit Amrei so gewesen sei, obgleich sie geglaubt hatte, daß Amrei keinen Heller besäße.

Richtig! Johannes war hinausgegangen, und jetzt kam er wieder mit einem Sack, auf dem der Name „Johannes von Haldenbrunn“ geschrieben war, und er leerte dem reichen Inhalt lachend und rasselnd auf den Tisch, und alles staunte, am meisten aber der Vater und die Mutter.

So hatte also Amrei wirklich einen geheimen Schatz ge-habt! Denn das war ja viel mehr, als jedes ihr gegeben hatte.

Amrei wagte es nicht, aufzuschauen, und jedes lobte sie über ihre beispiellose Bescheidenheit. Nun gelang es Amrei, alle nach und nach für sich zu gewinnen, und als die schwere Familie am Abend Abschied nahm, sagte ihr jedes im ge-heimen: „Schau, ich bin's nicht gewesen, der gegen dich war, weil du nichts hast, der und der und die und die haben dir's immer vorgehalten. Ich sag' jetzt, wie ich früher ge-dacht und auch gesagt habe: Wenn du auch nichts gehabt hättest, als was du auf dem Berbe trägst, du bist wie ge-dreht für unsre Familie, und eine bessere Frau für den Johannes und eine bessere Söhnerin für die Eltern hät' ich mir nicht wünschen mögen.“

Das war freilich jetzt leicht, weil sie alle glaubten, daß Amrei ein namhaftes bares Vermögen beibrachte.

Im Agäu redete man noch jahrelang von der wunder-

Über über
unterrichten will
Katasterfess
tag, den 15.
Vereins ha

h. Vom S
gibt sich hinter
wurden die erste
in der Stiftberg
Gotteshäusern
zu den Präsi
marum. Am
eine warme J
hoffen, sie möch
benswege ein tr
des Lebens wer
ktern nicht erp
anwachsende Ge
dem bekanntlich
hergeleitet ist:
das unheimliche
weisen Deuten.

Wir gegen sold
Kampfen, die n
auch im Vaterl
haben in letzte
brochen, indem
aber am gestrig
heit, die acht T
verpflichteteren
wischen, nachden
Dr. Simons
ist nicht recht,
Verfallener Vert
mit Bösem verg
Hellen, aber
seinem gestrigen
Wald auch dera
dem Osterfeste d
schließen an
und wir beglei
kennen schon heu
Inzwischen hat
hoffentlich auch
man in Herf
Lings-Volk
sollen gläubte
auch einen vol
Schauspieler en
umhertragen;
„Festplatz“ win
frischen. Auto
kaufen und in
den dort in W
Zerstreuung.
Grie vor, sow
Jammernkanten
sprochene R
verpflichtet wa
schönsten und
daß es da drau

h. Frühli
mitgeteilt, daß
beachten konnt
höhe eine Sch

h. Zeiche
folgenden Ecl
Anregung, die
und Fußboden
kann noch nich
die sehr hohen
sagung stehen
Diebstahlsgef
dieser Reifeam
für die verwe
nicht mehr zu

h. Kart
schrieben: W

baren Art, n
geholt, und n
so schön mit
Malzer, den
dazu vom Un
Und Dan
Agäu und H
lande der „G
Kide Geierho
mal nachden
wurden. We
von Geierho
von Geierho
aber ein gute
Wich geform
seiner Schw
nach Rohlem
fahren im
Ereiche von
gende Vorst
ker: „Bäue
ältester Bäu
Denk' nur, i
Beertuß ist
Modell.“

Der Ra
reden gern
mehr gefast
bildet; der
Kriegerregist
nennen, an
in „Barfüß

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

h. Kart
schrieben: W

Wer über diese wichtigen Fragen sich eingehender unterrichten will, den sei auf den Vortrag des Herrn Katastersekretär Jürgens-Bünde am Dienstag, den 15. März, abends ½ 6 Uhr, im Evang. Vereinshaus hingewiesen.

h. Vom Sonntag. Das goldene Thor der Jugend be-
ginnt sich hinter unseren Konfirmanden zu schließen. Gestern
wurden die ersten Einfirungen in der Münster- und
in der Stiftberger Marienkirche vollzogen. In den übrigen
Gotteshäusern fanden sich die Mädchen und Knaben noch
zu den Prüfungen ein; ihr Konfirmationsstag ist Pal-
marum. Am gestrigen Sonntag Judica lachte ihnen allen
eine warme Frühlingssonne zu, von der sie wünschen und
hoffen, sie möchte ihnen auch auf dem ganzen ferneren Le-
benswege ein treuer Begleiter sein! Freilich, die Stürme
des Lebens werden nicht ausbleiben, wie sie auch das
Klein nicht eripart geblieben sind; deshalb gilt für das her-
anwachsende Geschlecht die Mahnung des 48. Psalms, aus
dem bekanntlich der Name des gestrigen Sonntags „Judica“

bergrüßet ist: „Nicht mich und führe meine Sache wieder
das unheilvolle Volk und errette mich von den falschen und
bösen Leuten.“ Mehr als vor dem Jahre 1914 haben wir
gegen solche falschen und bösen Leute anzukämpfen,
die wir nicht nur jenseits des Rheins, sondern
auch im Vaterlande selbst zu suchen haben. Unsere Feinde
haben in letzter Woche den Friedensvertrag ge-
brochen, indem sie neue Streichen deutschen Landes besetzten.
Aber am gestrigen Sonntag war doch die Niederge schlagen-
heit, die acht Tage vorher auf den Gemütern lag, einer zu-
versichtlicheren Stimmung auch im lieben Erford ge-
wichen, nachdem man mit Stolz von den Worten unseres
Dr. Simons im Reichstage Kenntnis genommen: „Es
ist nicht recht, wenn wir auch unsererseits uns von dem
Verfallenen Vertrage lösen, denn man soll nicht Böses
mit Bösem vergelten. Wir sind bereit, den Vertrag zu er-
füllen, aber nicht mehr!“ So wird Mander be-

dem geftrigen Spaziergang durch den sich schmückenden Wald auch derer gedacht haben, die nun in den Wochen vor dem Osterfeste die lange und beschwerliche Reise nach Ober- und Niederösterreich antraten. Was vermag nicht deutsche Treue und wir begleiten sie bis zur Abstimmungsurne und rufen ihnen schon heute ein frohes Wiedersehen in der Heimat zu. Inzwischen hat dann der Frühling seinen kalender- und hoffentlich auch seinen natürlichen Einzug vollzogen, der man in Erford gestern bereits mit einem Frühlings-Volkssfest auf dem Lübbebruche begrüßen konnte. Soll es glücken. Um daselbst dem zu erwartenden Geschäft auch einen vollen Erfolg zu sichern, ließen die reisenden Schausteller entsprechende Plakate in den Straßen der Stadt umbrettragen; dieser hätte es aber kaum bedurft, denn der „Festplatz“ wimmelte von Menschen, wie das Meer von Fischen. Autobahnen, Fliegerausflüsse, Ziergärten, Schiffe, Schausteln und eine ganze Reihe anderer Belustigungen for-

den dort in Begleitung der üblichen Janitscharenmusik für
Zerstreuung. Viele Hunderte aber zogen den Gang in
Freie vor, soweit sie nicht zum Erscheinen in ernstern Zu-
sammenkünften, wie eine solche der an anderer Stelle be-
sprochene Kreiskriegerverbandstag darstellend
versperrt waren. In der Natur ist's aber immer an-
schaulicher und wir hoffen mit allen Leserinnen und Lesern
daß es da draußen bald noch viel, viel schöner werden wird.

h3. Frühlingsboten. Aus unserm Leserkreise wird un-
mittelteilt, daß man gestern die ersten Stare hier be-
obachten konnte. — Am Sonntag überslog in ganz geringer
Höhe eine Schaar Kraniche unsere Stadt.

h3. Zeichen der Zeit. Der Reichsverkehrsminister hat
folgenden Erlaß herausgegeben: „Der mehrfach gegebene
Anregung, die Personennamen wieder mit Fenstermäntel
und Fußbodenteppichen bezw. Kofsmatten auszurüsten
kann noch nicht entsprechen werden. Abgesehen davon, daß
die sehr hohen Kosten für die Ausrüstung jetzt nicht zur Ver-
fügung stehen, muß auch wegen der bestehenden großen
Diebstahlsgefahr die Einfuhr von der Wiedereinführung

= **Kartoffeln.** Vom Lebensmittelpunkt wird uns geschrieben: „Wiederholt treten an uns Haushaltungen heran, die Kartoffeln nicht mehr zur Entwertung besonders anregen.“

baren Art, wie der junge Landfriedbauer sich seine Frau geholt, und wie er und seine Frau an ihrer eigenen Hochzeit schon miteinander getanz't hatten, und besonders ein Walzer, den sie „Silbertrab“ nannten, und sie hatten sich dazu vom Unterland her die Musik kommen lassen.

Und Dami? Er ist einer der ruhmvollsten Helden
Naga und hat einen hohen Namen, denn er heißt hier
"Seierdami", denn Dami hat schon zwei ge-
richtete Geierhorste ausgehoben zur Rache dafür, daß ihm zu-
mal nacheinander frischgeworfene Lämmer dazugegetra-
gten wurden. Wenn es noch Ritterschlag gäbe, er hieße: Dami
von Geierhorst; aber der Mannesstamm derer Jofenhan
von Geierhorst stirbt mit ihm aus, denn er bleibt ledig,
aber ein guter Dhm, besser als der in Amerika. Wenn ich
Nisch gesammelt hat, weiß er zur Winterzeit den Rind-
seiner Schwester viel zu erzählen vom Leben in Ameri-
vom Röhlenmuthes im Moosbernenwald und von Hirn-
fahrten im Wäldchen; da weiß er besonders viele

Streiche von seiner sogenannten „Geerluf“, die die tiefliegende Vorfelle trägt. Und Dami sagte einst seiner Schwester: „Bäuerin“, denn so nennt er sie stets. „Bäuerin, der älteste Bub ardet dir nach, der hat auch so Worte wie Du!“ nur, sagt mir der Bursche heute: Gelt, Ohm, der Geerluf ist deine Geerluf? Ja, er ist ganz nach deinem Modell.“

Der Landfriedbauer Johannes wollte sein erstes Töchterchen gern „Barfüße“ taufen lassen, aber es ist ihm mehr gefallt, daß man neue Namen aus Lebensereignissen bilde; der Name Barfüße wurde nicht angenommen. Im Kirchenregister, und Johannes ließ das Kind „Barbara“ nennen, änderte das aber aus eigner Machtvollkommenheit in „Barfüße“.

E n d e.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 27. Februar bis 5. März wurden im Reg.-Bezirk Minden 45 Fälle ansteckender Krankheiten aus 33 Orten gemeldet: 10 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 25 Todesfälle an Tuberkulose, 5 Erkrankungen an Scharlach, je 1 Erkrankung an Kindbettfieber und Unterleibstypbus. Auf den Stadtkreis Herford entfielen je 1 Todesfall an Diphtherie und Tuberkulose, auf den Landkreis Herford an Diphtherie je 1 Erkrankung in Hiddenhausen, Grimminghausen und Mennighüffen, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Muccum und Bieren, an Scharlach 1 Erkrankung in Muccum.

— Vortrag über Freimaurerei. Auf den Vortrag des Herrn Universitäts-Professor Dr. C. Horneffer aus Siebenbrunn (Mittwoch, 16. März) sei hiermit auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Herr Professor Dr. Horneffer gehörte zu den führenden Männern unter den deutschen Freimaurern. Viele werden gern die Gelegenheit benutzen, aus berufenem Mund Sicheres über die Freimaurerei zu hören.

u. Viertes Volks-Symphoniekonzert. Nach längere Zeit dürfen wir wieder mit Freude ein Volks-Symphoniekonzert begrüßen. Es ist das vierte in diesem Winter und steht mit seinem Programm dem letzten gelungenen Beehovens-Abend 8. Volks-Symphoniekonzert) nicht nach. Dargestellt: „Unvollendete“ (E-moll-Symphonie) von Schubert.

h3. **Luther-Gedenkfeier.** Am kommenden Sonntag I hilate soll in unserer Stadt die Feier des 400-jährigen Gedenktagcs von Worms begangen werden. Außer den Fe gottesdiensten der einzelnen Gemeinden ist, wie wir im „G Gemeindebote“ lesen, eine große gemeinsame Feier all Gemeinden abends 8 Uhr in der Münsterkirche in Ausfü genommen. Dafür wird ein besonderer Ehor aus unser sämtlichen Kirchenchören heraus gebildet (Leitung: G Musikdirektor Quast), der bei der Kürze der noch übrig Zeit seine Uebungen bereits aufnimmt.

Landstrankenlasse durch die Allgemeine Ortsstrankenlasse. Die endgültige Vermögensübernahme kann erst nach erfolgter Rechnungslegung der Landstrankenlasse erfolgen. Bedeutsam für die im Hausgewerbe Beschäftigten ist, daß für sie nunmehr auch die höheren Leistungen in Kraft treten und zwar wird ihnen, sofern die Satzungsänderung der Allgemeinen Ortsstrankenlasse die Zustimmung der vorgeordneten Behörde findet, in der höchsten Stufe ein Krankengeld von 19.50 M pro Tag gewährt. Dieselben Bedingungen gelten auch für die Hausangestellten, für sie kommen die Leistungen der Allgemeinen Ortsstrankenlasse ohne jede Einschränkung in Frage. Anders bei den Mitgliedern, die im Wandgewerbe beschäftigt sind, sie haben nur Anspruch auf Regelleistungen der Allgemeinen Ortsstrankenlasse.

Glittersloh. Am Mittwoch abend kurz vor 10 Uhr stand plötzlich auf dem Viehhofe des Herrn Otto Bartels die große Scheune in Flammen. Große Vorräte an Heu und Stroh, sowie die stichlichen landwirthschaftlichen Maschinen, die darin aufbewahrt worden sind durch das Feuer vernichtet worden. Aus es bemerkt wurde, stand der Schuppen bereits an allen Enden in Flammen, denen zu kommen unmöglich und deshalb auch an ein Rettungswerk zu denken war. Der Schaden ist zwar durch Versicherung gedeckt, aber den heutigen Verhältnissen entsprechend doch nicht in gemäßigtem Maße, insofern der angerichtete Schaden recht bedeutend ist. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt, doch wird Brandstiftung vermutet. In der Scheune hatten wiederholt Obdachlose ein Lager gefunden, die vermutlich dort fahrlässig mit Feuer umgegangen sind.

Braunschweig. Um gegenüber der auch in Braunschweig zunehmenden Tanzlust etwas zu bremfen, hat die Regierung der Landtage einen entsprechenden Geseßentwurf gehen lassen, der die Zulassung von Tanzvergünstigungen neu regelt. Die Teilnahme von Personen unter 15 Jahren an öffentlichen Tanzvergünstigungen soll allgemein verboten werden. Tanzvergünstigungen sind nur noch an bestimmten Tagen und unter besonderen Voraussetzungen zugelassen. — Zur Nachahmung empfohlen!

Buer. Die Filialleiterin des Konjunks „Eintracht“ in Buer-Sutum wurde, als sie sich abends mit drei Verkäuferinnen nach Hause begab, von drei Burjaken überfallen, die der Filialleiterin einen Revolver vorhielten. Die Filialleiterin ergriff die Flucht und entkam. Die Räuber sandten einen Schuß nach, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

ten. Elberfeld, 14. März. Einem Gerichte zufolge, das die „Bergisch-Märkische Pz.“ wiederberigt, hat sich am vergangenen Freitag in Düsseldorf ein empfindlicher Zwischenfall abgespielt. Ein Offizier der Düsseldorfer Schutzpolizei, der an einem französischen Offizier vorüberging, ohne ihn vorchristlichmäßig zu grüßen, wurde von diesem mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen. Der deutsche Offizier tat das einzige, was ihm nach diesem brutalen Ueberfall übrig blieb: Er zog die Pistole und knallte den französischen Offizier auf den Haufen.

Eisenbahnunglück bei Hildesheim

Wirtschaftsleben. Devisenturse.

		12 März		11. März.		1871	
Telegraphische Auszahlungen:		Gold	Brief	Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Fl.	2155,80	2159,70	2152,80	2157	2157	2157
Brüssel-Antwerpen	100 Fr.	434,50	435,65	435,50	436	436	436
Christiania	100 Kr.	1017,45	1019,55	1018,93	1021	1021	1021
Kopenhagen	100 Kr.	1077,99	1080,10	1083,90	1086	1086	1086
Stockholm	100 Kr.	1412,05	1414,98	1538,65	1511	1511	1511
Swingingfors	100 finnische M.	166,30	165,74	170,89	171	171	171
Wien	100 Sica	229,75	230,25	230,25	230	230	230
London	1 Pfd. Sterl.	245,00	245,50	244,00	245	245	245
New York	1 Doll.	62,53	62,67	62,48	62	62	62
Paris	100 Fr.	446,55	447,45	446,05	446	446	446
Schweiz	100 Fr.	1060,90	1063,10	1058,90	1060	1060	1060
Spanien	100 Pesi.	869,10	870,90	869,10	870	870	870
Wien (alles)	100 Kr.	—	—	—	—	—	—
Wien (Deutsch-Oesterreich abg.)	100 Kr.	14,23	14,27	13,03	13	13	13
do.	100 Kr.	82,48	82,80	82,65	82	82	82
Napapel	100 Kr.	14,08	15,02	15,03	15	15	15

Vom 15. März 1921 ab können auf Warenmarken $\frac{1}{4}$ Pf. Grief zum Preise von 1,25 M und $\frac{1}{4}$ Pf. Rot zum Preise von 1,25 M gekauft werden. Kausfrist: 29. März 1921. Markenablieferungspflicht für die Geschäfte: 5. April 1921.

Mittwoch, den 16. März 1921, nachmittags 5½ Uhr
Sitzung des Stadtverordneten-Ausschusses
 Herford, den 10. März 1921.

Der Vorsitzende
 Heile.

Der Geschäftsführer Karl Otte ist aus dem Vorstand
geschieden, an seine Stelle ist Karl Schulze gewählt.
Herford, den 8. März 1921.

In das Handelsregister A Nr. 667 ist heute ver-
Firma Stranghörer u. Kemmert zu Herford einget-
worden, daß der Unternehmer Gustav Kemmert zu Her-
aus der Gesellschaft ausgeschieden und die Gesells-
aufgelöst ist. Der bisherige Gesellschafter Tischlermei-
Heinrich Stranghörer zu Herford ist alleiniger Inhaber
unverändert gebliebenen Firma.

Herford, den 10. März 1921.

E n d e.

